

Stadt Halle
Geschäftsbereich Stadtentwicklung und Umwelt
Markt 1
06108 Halle



Antrag auf Anerkennung der Grabstätte Prof. Werner Budde und Grete Budde als Ehrengrabstätte

Sehr geehrte Damen und Herren,

auf der Grundlage der „Richtlinie zum Verfahren der Vergabe sowie Unterhaltung und Pflege von Ehrengrabstätten auf den kommunalen Friedhöfen der Stadt Halle (Saale)“ vom Mai 2018 beantragen wir die Anerkennung der Grabstätte der Eheleute **Werner und Grete Budde** als Ehrengrabstätte. Das Grab befindet sich in der Abteilung C.09.13 auf dem Laurentiusfriedhof.

Während der Chirurg Prof. Werner **Budde** (01.09.1886 – 28.08.1960) einen festen Platz im öffentlichen Gedächtnis der Stadt Halle einnimmt, scheint seine Ehefrau, die Bildhauerin Grete Budde, geborene Goldschmidt ((04.02.1883 – 22.07.1967), zu Unrecht vergessen.

Die in Luckenwalde geborene **Margarete** war die einzige Tochter des Stadtrates und jüdischen Hutfabrikanten **Carl Goldschmidt** und seiner Ehefrau Marie, geborene Heymann. Grete, wie sie von allen genannt wurde, und ihre drei Brüder wuchsen in einem offenen, gastfreundlichen und sehr musikalischen Elternhaus auf. Einer der Brüder übernahm nach dem Tod des Vaters 1911 die elterliche Hutfabrik in Luckenwalde. Grete Goldschmidt modellierte gern. Sie schulte ihr Talent u.a. bei Fritz Klimsch, Max Kruse, Ulfert Jannssen und Auguste Rodin, dessen „Handschrift“ die junge Künstlerin stark beeinflusst hat.

Zeitlebens als freiberufliche Künstlerin tätig, machte sich Grete Budde als Bildhauerin einen Namen. Ihre Kunstwerke strahlen eine besondere Lebendigkeit aus. Nicht selten fand sie ihre Modelle in dem großen Bekannten- und Freundeskreis der Familie, zu dem in Halle auch zahlreiche Universitätsangehörige gehörten.

Die Bildhauerin Grete Budde schuf zahlreiche Büsten bedeutender Gelehrter, darunter Prof. Dr. Rudolf Disselhorst, Prof. Dr. Paul F. Kehr, Prof. Dr. Emil Utitz, Prof. Dr. Julius Schniewind, Prof. Dr. Emil Abderhalden und Prof. Dr. Theodor Roemer. Zu den Schätzen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zählen heute auch zwei Portraitbüsten ihres Ehemannes, des Chirurgen **Werner Budde** aus den Jahren 1926 und 1948.

Es ist das besondere Verdienst von **Grete Budde**, eines der seltenen bildhaften Zeugnisse nicht nur der ersten Dozentin der Universität Halle, sondern zugleich deren erster außerordentlicher Professorin, der Indologin Betty Heimann, geschaffen zu haben.

Während ihres Aufenthaltes in England im Sommersemester 1933 erreichte Betty Heimann die Nachricht vom Entzug der Lehrbefugnis auf der Grundlage des §3 (sogenannter Nichtarierparagraph) des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Daraufhin kehrte Fräulein Prof. Dr. Betty Heimann nicht mehr nach Deutschland zurück. Von London aus bat sie das befreundete Ehepaar Budde, in Halle ihre Rechte wahrzunehmen. Diese Aufgabe erfüllte Werner Budde, seit 1925 nichtbeamteter außerordentlicher Professor der Universität Halle und seit Februar 1926 Leiter der Chirurgischen Abteilung im St. Barbara-Krankenhaus. Ihm selbst entzogen die halleschen Universitätsbehörden im Sommer 1937 wegen der Ehe „... mit einer nichtarischen Frau“ die Lehrbefugnis. Beide Frauen – Grete Budde und Betty Heimann – verband neben ihrer Freundschaft auch die jüdische Religion. Beide überlebten den Holocaust – die eine in Deutschland, die andere in der Ferne. Gleichwohl ihre Lebenswege und Schicksale miteinander verbunden sind, stehen sie doch jede für sich.

Wir bitten um Prüfung des Antrages.

Mit freundlichen Grüßen



Cornelia Zimmermann
Leopold Zuns e.V. zur Erforschung des
Europäischen Judentums, Vorsitzende



Claudia Jandt
Courage e.V. Halle
Vorsitzende

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Zentrale Kustodie
Anerkennung Ehrengrabstätte Werner und Grete Budde
Bearb. Prof. Dr. D. Schaal
21.12.2022

Anlass

In der Sitzung des Beirats zur Anerkennung von Ehrengrabstätten am 30.06.2022 wurde beschlossen, dass die Grabstätte von Margarete und Werner Budde zur Anerkennung vorgeschlagen werden soll. Der Beirat hat außerdem beschlossen, dass die Würdigung das Leben und Wirken beider Persönlichkeiten umfassen soll.

Für eine zu erstellende Stadtratsvorlage wurde die Zentrale Kustodie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg um eine fachliche Begründung für die Anerkennung einer Ehrengrabstätte für Werner und Grete Budde durch die Stadt Halle (Saale) gebeten. Die Zentrale Kustodie hatte 2021 die erste Einzelausstellung Grete Buddes gezeigt, im Vorfeld den aktuellen Wissensstand zusammengefasst sowie viele neue Informationen. Durch diese Arbeit wurden Akteure aus der Stadt Halle sowie Angehörige Familie Budde aus aller Welt zusammengeführt.

Begründung

Der Chirurg Werner Budde (1886–1960) und die Bildhauerin Grete Budde (1883–1967) gehörten jener Generation an, die im frühen 20. Jahrhundert den Aufbruch in die Moderne mitgestaltete und später die existenzbedrohenden Umbrüche des 20. Jahrhunderts erlebt und überlebt hat. Von 1913 an bis zu ihrem Tod war Halle ihr Lebens- und Arbeitsschwerpunkt. Werner Budde arbeitete als anerkannter Chirurg an der Universität und in Krankenhäusern der Stadt, die in den Zentren der künstlerischen Moderne geschulte Künstlerin Grete Budde war als freie Bildhauerin tätig.

Werner Budde leitete von 1926 bis 1945 die Chirurgische Abteilung des St. Barbara Krankenhauses, anschließend bis kurz vor seinem Tod die Chirurgische Klinik am Universitätsklinikum. Grete Budde arbeitete über 50 Jahre als Bildhauerin in Halle. Die meisten ihrer Werke entstanden hier. Sie schuf vor allem Portraitplastiken, mit ihren individuellen Büsten verewigte sie Familienmitglieder, Freunde und zahlreiche Gelehrte der Universität.

Das Ehepaar erfuhr die Brüche des 20. Jahrhunderts, die Zeit des NS-Regimes, den Zweiten Weltkrieg und seine unmittelbaren Folgen sowie die darauffolgende deutsche Teilung. Werner und Grete Budde und ihr Umfeld stehen beispielhaft für Schicksale in dieser Zeit, aber auch für Solidarität und Widerstandskraft, die das Überleben der eigenen Familie und darüber hinaus von Freunden und Bekannten ermöglichte.

Als Jüdin war Grete Budde gezwungen, sich während der NS-Zeit aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen. Heute ist die Künstlerin im Gedächtnis der Stadt kaum noch präsent und in der Kunstwelt zu Unrecht weitgehend unbekannt. Ihre letzte Ruhestätte fanden die Eheleute Werner und Grete Budde in einem gemeinsamen Grab auf dem St. Laurentiusfriedhof. Jedoch trägt die Grabplatte nur den Namen Werner Buddes, an seine Frau wird hier nicht mehr erinnert. Nach Auskunft der Verwaltung des Laurentius-Friedhofes ist das Grab als Ehrengrab für Professor Werner Budde ausgewiesen und würdigt den bedeutenden Chirurgen.*

Erstmals mit Grete Budde beschäftigt haben sich die Kunsthistorikerin Dr. Allmuth Schuttwolf Anfang der 1980er Jahre sowie Dr. Elke Stolze vom Courage e.V. Anfang der 1990er Jahre. Werner Budde erfuhr vor über 10 Jahren durch die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

* Telefonat der Projektmitarbeiterin Frau Lisa Pribik von der Zentralen Kustodie mit Herrn Volker Deichfuß von der Verwaltung des St. Laurentiusfriedhofes am 23.09.2021 (Kontakt Volker Deichfuß: Tel. 0345 2390752, mobil: 0176 61773879, E-Mail: friedhof@st-laurentius-halle.de).

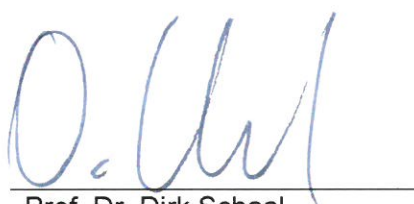
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Zentrale Kustodie
Anerkennung Ehrengrabstätte Werner und Grete Budde
Bearb. Prof. Dr. D. Schaal
21.12.2022

eine erste Würdigung als bedeutenden Mediziner an der halleschen Universität. Jüngst hat die Zentrale Kustodie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in einer ersten Einzelausstellung vom 18.11.2021 bis 15.05.2022 die Künstlerin umfassender gewürdigt, ihre Biographie kontextualisiert und mit Biographien und Schicksalen jüdischer Professoren der Universität – darunter die mit der Familie Budde befreundete erste Professorin an der halleschen Universität Betty Heimann – verbunden.

Durch die Ausstellung wurden verschiedene Akteure der Stadtgesellschaft zusammengeführt und mit der Moritzburg, dem Stadtarchiv und dem Stadtmuseum namhafte Kooperationspartner gewonnen. Dieser Zusammenarbeit entsprang die Initiative des Courage e.V. Halle, den auf der Grabplatte des Grabes von Werner und Grete Budde den noch fehlenden Name Grete Buddes aufbringen zu lassen. Dies wird vom Stadtmuseum und der Zentralen Kustodie unterstützt. Auch die Beschäftigung mit Leben und Werk der Buddes hat durch die Ausstellung einen neuen Impuls erhalten. Für das vom Verein für hallesche Stadtgeschichte e.V. herausgegebene Jahrbuch der Stadtgeschichte ist für 2023 ein Aufsatz über Grete Budde in Vorbereitung.

Diese Beschäftigung mit Werner und Grete Budde wird auch außerhalb Halles wahrgenommen. So wurde dem Stadtarchiv erst jüngst von einer Privatperson ein umfangreiches Konvolut an Fotografien mit Werken Grete Buddes und Aufnahmen aus dem Familienumfeld übergeben. Bereits Anfang 2022 wurden der Zentralen Kustodie zwei Werke Grete Buddes geschenkt und eine zum Kauf angeboten. Zwei der Werke sind Portraits von Familienangehörigen Werner Buddes.

Die Ausweitung des Ehrengrabes Werner Buddes auf Grete Budde und die Verstetigung unter der Ägide der Stadt wären ein folgerichtiger Schritt, um einen angemessenen Erinnerungsort für Werner und Grete Budde zu schaffen, einen Erinnerungsort für die Hallenser sowie die Familie Budde und ihrer Nachkommen.



Prof. Dr. Dirk Schaal
Leiter Zentrale Kustodie
und Universitätsarchiv

Anlage
Biographien Werner und Grete Budde



geb. 01.09.1886 in Konstantinopel

gest. 28.08.1960 in Halle (Saale)

Chirurg

Tätigkeit an der Universität Halle:

1924–1937, 1945–1956

Werner Budde wurde als drittes Kind des Physikers und späteren Siemens-Managers Emil Arnold Budde geboren. Nach dem Abitur in Ilfeld (Harz) studierte er Medizin in Berlin, München und Bonn. Hier legte er 1912 sein Staatsexamen ab und wurde anschließend promoviert. 1913 trat Werner Budde eine Stelle als Volontärassistent an der Chirurgischen Universitätsklinik Halle an. Er habilitierte sich 1920 und erhielt 1924 eine Oberarztstelle. Ein Jahr später wurde er zum außerordentlichen Professor berufen. Von 1926 bis 1945 leitete Budde die Chirurgische Abteilung des St. Barbara-Krankenhauses in Halle.

Infolge der Arisierungspolitik des NS-Regimes wurde Werner Budde von der Geheimen Staatspolizei überprüft. Wegen seiner Ehe mit einer „nichtarischen“ Frau entzog ihm die Universität 1937 die Lehrbefugnis. Er arbeitete jedoch weiterhin als Chirurg im St. Barbara-Krankenhaus.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Werner Budde zum ordentlichen Professor der Medizinischen Fakultät und zugleich zum Direktor der Chirurgischen Klinik berufen. In dieser Funktion wirkte er auch an der Entnazifizierung in der Universität mit.

Eine Lungentuberkulose zwang ihn in den Folgejahren wiederholt in den Krankenstand. Dennoch arbeitete er bis zu seiner Emeritierung im 70. Lebensjahr. Im August 1960 verstarb Werner Budde an einem Schlaganfall.

Grete Budde

4. Februar 1883 Margarete „Grete“ Goldschmidt wird in Luckenwalde geboren. Ihre Eltern Carl Goldschmidt (1846–1911) und Marie Goldschmidt, geb. Heymann (1859–1936) stammen aus angesehenen Berliner Familien. Mit ihren Brüdern Hans Joachim Paul, Heinrich Paul und Heinrich wächst Grete in einer liberalen jüdischen Unternehmerfamilie auf.

1887 Bruder Heinrich Paul stirbt mit zwei Jahren.

1906 Der 16-jährige Bruder Heinrich tritt ins Familienunternehmen ein.

vor 1910 Beginn der Ausbildung zur Bildhauerin. Da Frauen um 1900 eine Ausbildung an Kunstakademien verwehrt ist, erhält sie Privatunterricht in Paris.

1910 Nach einer Erkrankung des Vaters kehrt sie nach Deutschland zurück und setzt die Ausbildung in Berlin und München fort. Sie lernt ihren zukünftigen Ehemann Werner Budde kennen.

22. November 1911 Der Vater stirbt in Luckenwalde.

23. Juni 1912 Der ältere Bruder Hans stirbt mit 31 Jahren.

20. März 1913 Hochzeit mit Werner Budde in Luckenwalde

Oktober 1913 Werner Budde tritt eine Stelle an der Chirurgischen Universitätsklinik in Halle an. Die Familie zieht in eine Wohnung in der Magdeburger Straße 26.

23. Dezember 1913 Geburt Tochter Johanna

1915 Umzug an den Martinsberg 4 (heute Wilhelm-Külz-Straße)

9. Dezember 1915 Geburt Sohn Hans-Joachim

6. Januar 1918 Geburt Tochter Marie-Sybille

ab 1919 Arbeit als freischaffende Bildhauerin. In ihrem Atelier porträtiert sie enge Familienmitglieder, Freunde und Gelehrte aus dem Umfeld der Familie.

1. August 1925 Werner Budde wird zum außerordentlichen Professor an der Universität Halle ernannt.

Januar 1926 Werner Budde übernimmt die Leitung der Chirurgie im St. Barbara-Krankenhaus.

1930 Teilnahme an der Kunstausstellung „Der Pflüger“ im Stadthaus Halle

1931 Die Hutfabrik der Familie, in der auch Werner Budde im Aufsichtsrat sitzt, wird aufgelöst.

April 1933 Umzug in die Händelstraße 15

1933 Teilnahme an der Hallischen Kunstschau beim Hallischen Kunstverein in Halle

1933 Nach Machtübernahme der Nationalsozialisten gerät die Familie unter Druck. Im November tritt Grete Budde aus der jüdischen Gemeinde aus.

1934 Tochter Johanna verlässt Deutschland und lebt bis 1939 in Italien.

1936 Die Mutter stirbt in Luckenwalde.

Juli 1937 Werner Budde wird aufgrund seiner Ehe mit einer „nichtarischen“ Frau die Lehrbefugnis entzogen.

1938 Grete Budde zieht sich zu Freunden in den Harz zurück.

Oktober 1945 Werner Budde wird zum ordentlichen Professor der Medizinischen Fakultät berufen und als Direktor der Chirurgischen Klinik der Universität Halle eingesetzt.

Anlage
Biographien Werner und Grete Budde

1946, 1947, 1949 Teilnahmen an den Kunstaussstellungen der Provinz Sachsen (ab 1947 Sachsen-Anhalt) im Städtischen Museum für Kunst und Kunstgewerbe in der Moritzburg Halle

1949 Grete Budde erhält verstärkt Aufträge aus dem Umfeld der Universität zur Gestaltung von Professorenbüsten.

1952 Tochter Marie-Sybille wandert mit ihrer Familie nach Kanada aus.

1952/53, 1954, 1957 Teilnahme an Ausstellungen der Staatlichen Galerie Moritzburg Halle: Kunstaussstellung Halle, Porträtausstellung des Verbandes Bildender Künstler des Bezirks Halle, Kunstaussstellung des Verbandes Bildender Künstler der Bezirke Halle und Magdeburg

28. August 1960 Werner Budde stirbt mit 73 Jahren.

22. Juni 1967 Grete Budde stirbt mit 84 Jahren. Das Ehepaar ist in einem gemeinsamen Grab auf dem Laurentiusfriedhof in Halle beigesetzt.

nach 1967 Im Laufe der Jahre gelangen Werke der Künstlerin als Kauf oder Schenkung in die Zentrale Kustodie und das Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale).

1981 Die Kunsthistorikerin Allmuth Schuttwolf systematisiert in ihrer Dissertation Hallesche Plastik im 20. Jahrhundert erstmals Grete Buddes Werk.

1992 Die Medaille auf Paul Fridolin Kehr wird in der Ausstellung Medaillen-Künstlerinnen in Deutschland in der Staatlichen Galerie Moritzburg Halle und im Frauenmuseum Bonn gezeigt.

1994 Die Porträtbüste von Werner Budde (1949) wird in der Ausstellung 300 Jahre Universität. Schätze aus den Sammlungen und Kabinetten in der Universität Halle, im Prinz-Max-Palais Karlsruhe und im Braunschweigischen Landesmuseum gezeigt.

1996 Elke Stolze rekonstruiert in einem Aufsatz die Biographien der Freundinnen Grete Budde und Betty Heimann.

2021 Erste Einzelausstellung zum Werk von Grete Budde



